

## ... und wollen Dir sagen, was uns bedrückt

*Gebete und Predigt aus dem Gottesdienst*

in der KSG, Münster

vorbereitet von der HuK und der AG Schwule Theologie, Münster  
am 15./16. Mai 1996 – 10. Sonntag im Jahreskreis.

### KYRIE

Großer Gott, wir kommen zu Dir und wollen Dir sagen, was uns bedrückt: das Verborgene und das Unsichtbare. Als Menschen aus verschiedenen Richtungen mit unterschiedlichen Geschichten treten wir vor Dich, in der Hoffnung, daß Deine Großzügigkeit nie aufhören wird, daß Du uns annimmst als die, die wir sind, mit unseren Schwächen und Ängsten, mit unserem Kleinglauben und unseren Zweifeln. Großer Gott, wir bitten Dich, erhöre uns, wenn wir Dich um Dein Erbarmen anrufen: Kyrie eleison.

Einladender Gott, an Deinem Tisch ist Platz für alle Menschen. Für uns ist das schwer zu begreifen. Immer wieder schließen wir Menschen aus unserer Gemeinschaft aus, weil wir annehmen, die passen nicht zu uns, die gehören nicht dazu. Wir grenzen Menschen aus, weil wir denken, daß Schwarze und Weiße sich nicht vermischen sollen, wir grenzen aus, weil wir glauben, daß Reiche und Arme nichts miteinander zu schaffen haben. Einladender Gott, Du machst keinen Unterschied. Wir bitten Dich, erhöre uns, wenn wir Dich um Dein Erbarmen anrufen: Kyrie eleison.

Lebendiger Gott, so viele Gedanken gehen uns durch den Kopf. Wir müssen erkennen, daß wir viel gefehlt haben. Wir haben Freundschaften zerstört, Kriege unterstützt, Menschen ausgeschlossen, nicht laut genug geschrien, wo andere schwiegen. Wir haben uns von unseren Ängsten leiten lassen und Deiner Liebe nicht genügend Beachtung geschenkt. Lebendiger Gott, rühre uns an, mach uns wieder neu, mach uns lebendig und ganz. Wir bitten Dich, erhöre uns, wenn wir Dich um Dein Erbarmen anrufen: Kyrie eleison.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Das Kyrie-Gebet ist entnommen dem HuK info Nr. 89/90 Juli-Okt. 1991, 9f.

## **TAGESGEBET**

Jedem, der in sich selbst gefangen ist, Herr, schenkst Du Dein befreiendes Wort. Zur Freiheit hast Du uns berufen und daß wir Menschen würden nach dem Bild und im Geiste Christi. Wir bitten Dich: gib uns den Glauben, den er uns vorgelebt hat. Gib uns die Weite, die er aufgetan hat. Mach uns empfänglich und frei, dann werden wir mit Dir leben für diese Welt.

## **LESUNG**

Röm 5, 6-11

## **EVANGELIUM**

Mt 9,36-10,8

## **PREDIGT: »WIE SCHAFE, DIE KEINEN HIRTEN HABEN« (MT 9,36)**

Liebe Brüder und heute besonders: liebe Schwestern!

Am Anfang des heutigen Evangeliums steht eine Situation, in der Jesus wahrnimmt, daß die vielen Menschen, die er auf seinen Wanderungen durch die Städte und Dörfer kennenlernt, müde und erschöpft sind. Sie sind wie Schafe, die keinen Hirten haben.

»... wie Schafe, die keinen Hirten haben« - das ist ein beziehungsreiches Zitat aus dem Alten Testament, mit dem die Sorge um das Volk Israel zum Ausdruck gebracht wird. Als Mose spürte, daß er sterben würde, bat er Gott um einen würdigen Nachfolger. Dieser sollte die Israeliten bei dem Weg durch die Wüste anführen, damit sie nicht wie Schafe enden, die keinen Hirten haben. Und Gott bestimmte Josua zum neuen Anführer. Das Bild von den Schafen ohne Hirten diente damals als Warnung davor, daß das Volk Israel auseinanderlaufen, sich in alle Winde zerstreuen und untergehen könnte.

Jesus reagierte auf die kritische Lage der Menschen seines Volkes, indem er die zwölf Apostel berief. Die zwölf Apostel erhielten den Auftrag, zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel zu gehen. Sie wurden ausgesandt, um Kranke zu heilen, Aussätzige rein zu machen, Dämonen auszutreiben und sogar Tote aufzuerwecken. Außerdem sollen sie das Reich Gottes verkünden. Mit der Aussendung der Zwölf hat Jesus die Wiederherstellung des Volkes Gottes mit seinen zwölf Stämmen symbolisch angezeigt.

Als Schwuler kann ich die depressiven Stimmungslagen der Menschen, denen Jesus begegnete, gut nachvollziehen. Besonders in der Zeit vor und nach dem

Coming out war ich durch eine falsche Moral, die ich verinnerlicht hatte, gelähmt und zu schwach, um mich gegen Ignoranz, Unsicherheit und Ungerechtigkeit aufbäumen zu können.

Aber ganz allgemein befinden sich Schwule und Lesben, die in der Kirche sind, in einer ähnlichen Situation wie die Menschen in den Dörfern: Sie sind wie Schafe, die keinen Hirten haben. Ich erlebe die Hirten unserer Kirche nicht so, wie sie von Jesus ausgesandt wurden. Sie setzen ihre Vollmacht nicht ein, um die Dämonen der Homophobie aus der Kirche und der Gesellschaft zu vertreiben. Statt dessen rufen sie diese Dämonen sogar herbei und zusätzlich noch die unreinen Geister der Sexualfeindschaft.

Die Hirten, und hier besonders das Oberhirtenamt, macht Lesben und Schwule nicht vom Aussatz rein. Statt dessen erklären sie Homosexuelle und ihr Leben für »objektiv moralisch ungeordnet« – eine schallende Ohrfeige, die die Diskriminierung öffentlich festschreibt.

Von der katholischen Kirche gibt es bislang kein Wort des Bedauerns über die Beteiligung an der Verfolgung und Verbrennung von Sodomitern. Wie wollen die Nachfolger der Apostel diese Toten jemals auferwecken, wenn sie die Taten ihrer Institution nicht bereuen und ihre Einstellung nicht ändern?

Unsere Hirten wollen sich, so habe ich den Eindruck, nur um die sauberen Schafe kümmern. Die schwarzen Schafe jagen sie zum Teufel. So ist es kein Wunder, daß diese häufig in der Therapie landen oder der Kirche den Rücken kehren.

Der Prophet Ezechiel hat ähnliche Erfahrungen mit Hirten gemacht. Weil die Hirten ihre Aufgaben nicht wahrgenommen haben, zerstreuten sich die Schafe und wurden eine Beute der wilden Tiere. Deshalb schleuderte Ezechiel den Hirten im Namen Gottes diesen wütenden Drohspruch entgegen: »Nun gehe ich gegen die Hirten vor und fordere meine Schafe von ihnen zurück. Ich setze sie ab, sie sollen nicht mehr die Hirten meiner Herde sein. (...) Ich reiße meine Schafe aus ihrem Rachen, sie sollen nicht länger ihr Fraß sein.« Gott fordert Rechenschaft von den Hirten und will nun selbst die Herde übernehmen. »Die verlorengegangenen Tiere will ich suchen, die vertriebenen zurückbringen, die verletzten verbinden, die schwachen kräftigen, die fetten und starken behüten.« Das ist die Aufgabe des guten Hirten, die Jesus erfüllt hat und zu der auch die Apostel berufen sind.

Was sollen wir, Schwule und Lesben in der Kirche, tun? Den Herrn intensiver um Arbeiter für die Ernte bitten, wie Jesus rät? Prophetische Worte an die Hirten richten, damit sie ihrer Aufgabe wieder nachkommen, wie Ezechiel es tat? Beides ist nicht schlecht und muß getan werden. Aber es gibt noch einen dritten Weg und der läuft darauf hinaus, die Ordnung von Schafen und Hirten aufzulösen.

Wenn man es genau bedenkt, gab es bereits in der frühesten Zeit der Kirche einen erstaunlichen Ungehorsam gegenüber dem Auftrag Jesu. Die Apostel sollten sich auf Israel konzentrieren und die Heiden und Samaritaner nicht aufsuchen. Was hat Paulus getan? Er hat sich selbst als Apostel bezeichnet und ist damit angefangen, die Heiden zu missionieren. Und das alles im Namen Christi. Paulus war ein enthusiastischer Christ. Er sah sich durch den Glauben an Jesus Christus in seinem Tun voll gerechtfertigt. Nichts konnte ihn aufhalten. Sogar die Bedrängnis wurde für ihn zum Zeichen der Hoffnung. Er war sich der Gnade Gottes einfach sicher. Das hat ihn befähigt, den Buchstaben Buchstaben sein zu lassen, sich dem Heiligen Geist anzuvertrauen und die Heidenmission zu beginnen. Das hat ihn befähigt, nicht mehr länger als ein Schaf unter vielen umherzuirren, sondern selbst Apostel zu werden. Das hat ihn befähigt, von diesem Glauben an Jesus zu verkünden.

Als ich den Satz von den Schafen im Evangelium las, fiel mir sofort ein Cartoon ein, der in meiner WG hängt. Da sieht man in der Mitte einer Herde ein einzelnes Schaf, das aufrecht steht, die Pfoten hochreißt und ruft: »Wartet, wartet! Hört mich an! Wir müssen doch nicht *bloß* Schafe sein!« Auf dem Bild wirkt das einzelne Schaf völlig lächerlich. Niemand aus der Herde hebt auch nur den Kopf. Schafe sind nun einmal Schafe! Das Bild hat mich immer frustriert und geärgert, denn es widerspricht meinem Glauben. Wie heißt es bei Paulus? »Gerecht gemacht aus Glauben.« Schwule und Lesben sind in ihrer Existenz von Gott gerechtfertigt. Daran glaube ich – auch im Ungehorsam gegen Paulus. Warum also sollten wir Schafe bleiben? Das einzelne Schaf hat recht: »Wir müssen doch nicht *bloß* Schafe sein!«

## FÜRBITTEN

Gott, uns väterlich und mütterlich zugewandt und geschwisterlich verbunden, vor Dir und dieser Gemeinde sprechen wir aus, was uns bewegt, was wir hoffen und wünschen, daß Du uns erhören mögest: Darum laßt zum Herrn uns rufen: Herr, erbarme Dich.

Gott, der Du uns annimmst und jedem von uns seinen eigenen Wert gegeben hast, wir bitten Dich, schenk allen Menschen – besonders aber den Schwulen und Lesben unter uns – die Kraft, sich selbst anzunehmen und sich nicht ausgrenzen zu lassen, sondern Identität und Stärke gegen Isolation und Depression zu setzen. Darum laßt zum Herrn uns rufen: Herr, erbarme Dich.

Gott, der Du Deine Kirche aus allen Völkern und Rassen herausgerufen hast und in Gemeinden sammelst, in denen vielerlei Gaben und Anlagen lebendig werden sollen, wir bitten Dich, erneuere Deine Kirche und führe sie zu der einen Gemein-

schaft zusammen, in der alle, Katholiken und Protestanten, Schwarze und Weiße, Hetero- und Homosexuelle, Ansässige und Flüchtlinge, sich wohlfühlen können und ein Heimatrecht haben. Darum laßt zum Herrn uns rufen: Herr, erbarme Dich.

Gott, der Du allen Menschen bei Dir Denkmal und Namen gibst, damit niemand vor Dir vergessen ist, und damit alles Leben und Leiden nicht sinnlos genannt werden kann, wir bitten Dich für alle, die versteckt, verstellt und verfolgt leben müssen, für alle HIV-Positiven und alle an Aids Erkrankten. Darum laßt zum Herrn uns rufen: Herr, erbarme Dich.

Endlich bitten wir Dich für alle, die wegen ihrer sexuellen Orientierung sterben mußten, daß Du ihnen Denkmal und Namen für immer geben mögest, denn Dein Himmel bleibt offen auch über den Gräbern, die wir schließen müssen. Du bist der lebendige Gott, der uns immer wieder ins Leben ruft. Darum gebührt Dir aller Ruhm und alle Ehre. Amen

### **GABENGEBET UND HOCHGEBET**

Gepriesen bist Du, Gott, Bruder und Schwester des Lebens. Du schenkst uns das Brot, ein Wunder aus Erde, Wasser und Licht. Wir danken Dir mit dem Brot für alles, was wir nötig haben wie Brot, die freie Luft, die wir atmen, für Freundinnen und Freunde, für alle, die das Leben, die Liebe, das Licht mit uns teilen, für Deine liebevolle, sanfte Nähe. Laß dieses Brot für uns zum Brot des Lebens werden.

Gepriesen seist Du, Gott, Schwester und Bruder des Lebens. Du schenkst uns den Saft der Trauben, ein Wunder aus Erde, Wasser und Licht. Wir danken für den Saft der Trauben, für alles, was wir genießen: die Sonne, den Nachthimmel, die Zärtlichkeit und Freundschaft, für alles, was Du schenkst. Laß diesen Saft der Trauben für uns zum Trank der Unsterblichkeit werden.

Wie einst die Körner zerstreut in den Feldern, und die Beeren einst zerstreut auf den Bergen, jetzt auf diesem Tisch vereint sind in Brot und Wein, so laß uns auch zusammen kämpfen, lieben und feiern. Denn wenn wir das Brot teilen und den Wein ausschenken, gewinnen wir Freundinnen und Freunde, knüpfen wir Verbindung zu Dir in uns, Gott, Du Trösterin der Verlorenen, Kraft der Schwachen, Begleiterin des Lichts im Dunkel: Heilig bist Du, unbekannter Gott, heilig bist Du, fremder Gott, heilig bist Du, fragendes Dunkel. Zusammen mit allen ewigen Seelen, den Engeln, der Natur und dem Kosmos loben wir Gott, wie wir die Ewige verstehen und beten:

### **SANCTUS**

In dieses Brot streuen wir die Bruchstücke unseres Lebens und vertrauen darauf,

daß Gott sie zusammenfügt, wir ganz heil und schön werden, um unser Dasein zu genießen.

In diesen Kelch lassen wir die Tränen unserer schlaflosen Nächte fließen und hoffen darauf, daß Gott gerade damit unsere neuen Lebenstriebe gießt.

In Brot und Wein mischen wir unsere Liebe und feiern das Licht in der Nacht:

Denn als es dunkel wurde und die Hoffnung zu verlöschen drohte, Jesus sich genauso fühlte wie manche von uns: verraten und verkauft, nahm Christus das Brot, dankte, brach es und reichte es den Menschen um ihn und sprach: Nimm hin und iß, dies bin ich für dich!

Danach nahm er den Kelch, segnete ihn und sprach: Nimm hin und trink, dies bin ich für dich!

Seit dieser Nacht gibt es keine Sünde, ewige Verdammnis oder Hölle mehr. Denn in uns brennt nun ein Funke des göttlichen Feuers: Wir sind das Licht der Welt! Wir sind befreit von der Enge unserer Kirchen und können im Glauben an die Weite und den Reichtum Gottes mit den Worten Jesu beten:

### **VATER UNSER**

So feiern wir mitten im Streit, was verheißen ist: Fülle und Frieden.

Mitten in Verachtung und Ausgrenzung feiern wir, was verheißen ist: Befreiung und Aufatmen.

Mitten in Zweifel und Einsamkeit feiern wir, was verheißen ist: Zuwendung und Wärme.

Mitten in Dunkelheit und Verrat feiern wir, was verheißen ist: fröhliches Lachen und Tanzen.

Mitten in Diskriminierung feiern wir, was verheißen ist: unsere Würde und Zärtlichkeit.

Mitten in Trennung feiern wir, was verheißen ist: Nähe und Neubeginn.

Mitten in der Wandlung, im Stirb und Werde, feiern wir unseren Bruder-Gott und unsere Schwester-Gott, den lebendigen Christus in Brot und Wein, der in uns zu uns steht.

Darum lade ich Euch und Sie ein, diese Worte mit Leben zu füllen und einander ein Zeichen des Friedens zu geben.<sup>2</sup>

---

2 Das Hochgebet stammt aus dem HuK info, Nr. 118, Mai/Juni 1996, 17.

**AGNUS DEI****MEDITATIONSTEXT**

Mein Recht

Wenn ich schon anders  
als die Andern bin -  
wen geht's was an?

Hab ich damit schon irgendwem  
Böses getan?

Ihr braucht für Eure Ellenbogen  
so viel Platz!

Ich will ja nur mein Menschenrecht.  
Das Recht auf meinen Schatz!<sup>3</sup>

**SCHLUSSGEBET**

Daß wir Dein Wort vernommen haben, Gott,  
daß wir das Brot gebrochen haben füreinander,  
laß das für uns ein Zeichen sein, daß Du uns nahe bist,  
daß wir Deine Menschen sind, von Dir genährt, von dir geliebt.  
Verlaß uns nie, wir bitten Dich,  
sei wie das Tageslicht um uns, sei unser fester Boden  
und noch mehr: unsere Zukunft, unser Leben. Amen.

---

3 Hilde Radosch, in: Gemeinschaft der Selbsthilfegruppen für Eltern homosexuell liebender Söhne und Töchter (Hg.), Homosexuell lieben - Eltern, Söhne, Töchter, 6. (Bezug über: Helmut Tibes, Horchheimer Höhe 13, 56076 Koblenz)